

JAHRESBERICHT

2025



GREENPEACE

INHALT & VORWORT



1 Unsere Werte

Gewaltfrei, international und unabhängig durch das Jahr

2 2025 in Zahlen

Kuriose Fakten und spannende Infos im Überblick

4 Wir werden nicht schweigen!

Wie Greenpeace sich gegen SLAPP-Klagen zur Wehr setzt

6 Klima und Energie

Engagement für die Energiewende – in der Region und darüber hinaus

8 Wälder

Gemeinsam für die letzten Urwälder des Planeten

10 Meere

Auf hoher See für die Tiefsee, Meeresschutzgebiete und Wale

14 Biodiversität

Unser Einsatz für grünere Städte und gegen Streusalz

16 Konsum

Gemeinsam gegen Umweltgifte, grüne Lügen und Fast Fashion

20 Landwirtschaft

Greenpeace-Kampagnen für giftfreies Essen und gesunde Natur

22 Finanzbericht

Spendeneinnahmen, Ausgaben und Organisationsstruktur im Detail

Liebe Leser:innen,

in einer Zeit, in der der Umweltschutz direkt angegriffen wird, braucht es uns mehr denn je. Das hat 2025 deutlich gemacht: Konservative Akteur:innen in Politik und Wirtschaft nehmen Kriege und Krisen als Ausrede, um neue Umweltschutzmaßnahmen als „unmöglich“ darzustellen und selbst jene grundlegendsten Umweltschutzmaßnahmen infrage zu stellen, die wir seit den 1980ern erreicht haben. Gleichzeitig decken mächtige Ölkonzerne Umweltschutzorganisationen – allen voran Greenpeace – mit Millionenklagen ein, um die Stimme für Tiere, Wälder und Meere zum Schweigen zu bringen.

Es sind herausfordernde Zeiten. Aber wir lassen uns nicht einschüchtern – und wir tun mehr, als Angriffen standzuhalten; wir bewegen weiter viel. Wir haben aufgezeigt, welche Betonwüsten in Österreich begrünt werden können, und wurden gehört. Wir haben in einem Buch das Greenwashing der Konzerne entlarvt. Wir haben den Beginn der Ausbeutung der Tiefsee bereits so weit aufgehalten, dass ein erster Bergbaukonzern seine Geschäfte einstellen musste. Und in der Ukraine konnten wir mit der Einrichtung von Wärmepumpen und Solaranlagen Menschen helfen, trotz russischer Angriffe auf die Energieinfrastruktur durch den Winter zu kommen – ein Beweis für die Resilienz erneuerbarer Energien, deren Notwendigkeit sich in den Kriegen dieser Tage ständig bestätigt.

Unsere Erfolge zeigen: Wir halten uns nicht daran, was gerade als „unmöglich“ gilt. Wir machen es wahr – und wir können nicht nur Angriffen standhalten, sondern zuversichtlich für noch mehr Umweltschutz arbeiten, weil unsere Unterstützer:innen uns dabei den Rücken stärken.

Was diese Unterstützung ermöglicht hat, soll Ihnen dieser Jahresbericht zeigen. Ich wünsche Ihnen viel Freude und Hoffnung beim Lesen.

Mag. Alexander Egit
Geschäftsführer

UNSERE WERTE

Gewaltfrei

Schon seit unserem Einsatz gegen Walfang und Atomwaffen in den 70ern haben wir unsere Erfolge mit dem Grundprinzip der Gewaltfreiheit erreicht. Auch heute: Wir verhinderten Genehmigungen für Tiefseebergbau bei den Cook-Inseln, indem wir mit lokalen Gemeinschaften zusammenarbeiten, und in Norwegen, indem wir mit Protesten bei Botschaften das Land dort trafen, wo es wichtig ist – bei seinem internationalen Ruf.



International

Bedrohungen für die Umwelt kennen keine Grenzen – und Greenpeace begegnet dem, indem Kampagnen in vielen Ländern gleichzeitig stattfinden können. So führte unsere Kampagne gegen giftige PFAS zum ersten Zwischenerfolg, weil wir in mehreren europäischen Ländern gleichzeitig länderspezifisch auf das Thema aufmerksam machen konnten. Mit Portugal verstärkt seit 2025 eine weitere lokale Greenpeace-Organisation das globale Netzwerk.

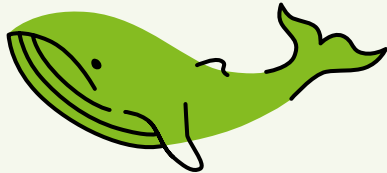
Unabhängig

Gelder von Staaten oder Unternehmen von vornherein nicht anzunehmen, ist unser Anspruch, denn nur so können wir unabhängig bleiben. Dadurch können wir sachorientiert und ohne Rücksicht auf Verbindlichkeiten kritisieren, was schief läuft, wie den übermäßigen Einsatz von Streusalz in einigen Städten – aber auch Lob aussprechen, wie für Österreichs überfällige Ratifizierung des Hochseeschutzabkommens.



2025 IN ZAHLEN

66



Staaten

haben das Meeresschutzabkommen ratifiziert.

477

Pflanzen

begrünen das Greenpeace-Büro in Wien.



637



Minuten Podcast-Content

haben wir mit unseren beiden Formaten Greenvestigativ und lowkey öko veröffentlicht.



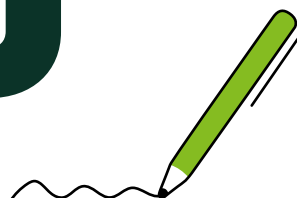
Haushalte

hielten wir mit unserem ACT-Magazin auf dem Laufenden.

1.073

Unterschriften pro Tag

haben wir für Umweltschutzpetitionen gesammelt.



10



Bürohunde

freuten sich über Streicheleinheiten von Greenpeace-Mitarbeiter:innen.

10%

der internationalen Umweltschutzarbeit

von Greenpeace werden durch Testa-
mentsspenden aus aller Welt finanziert.



172.791

Social-Media-Fans

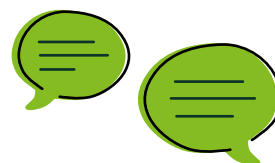
verfolgten Greenpeace Österreich auf Facebook, Instagram und TikTok.



53.053

Gespräche

führten wir mit interessierten Menschen.



Knapp

81.000

Kilometer

reisten die 20 von Greenpeace getrackten
Altkleider durch 3 Kontinente.



2.995



E-Mail-Anfragen

haben wir zu unseren Kampagnen und
weiteren Umweltthemen beantwortet.

6.802

Medienberichte

thematisierten die Arbeit von Greenpeace in Österreich.



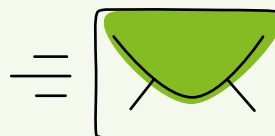
282.949

Über

400

graue Plätze

hat die österreichische Bevölkerung im Rahmen unseres
Betonschatz-Wettbewerbs eingereicht.



Abonnant:innen

haben wir regelmäßig mit unseren Newslettern
über diverse Umweltschutzthemen informiert.

WIR WERDEN NICHT SCHWEIGEN!

Unser Start ins Jahr 2025 lässt sich mit nur einem Wort beschreiben: Schock. Im März wurde Greenpeace USA zu einer Strafe von 666 Millionen Dollar verurteilt. In diesem Fall ging es jedoch nie um Recht. Es geht um Rache. Und darum, wie Konzerne ihre Macht missbrauchen, um kritische Stimmen zum Schweigen zu bringen.

North Dakota, 2016. Hoch im Norden der USA, beinahe an der Grenze zu Kanada, beginnt gerade der Bau einer 1.886 Kilometer langen Pipeline. Sie wurde vom Ölkonzern Energy Transfer in Auftrag gegeben und soll täglich knapp 120 Millionen Liter Rohöl transportieren. Für das Unternehmen ein lukratives Geschäft, für die indigene Gemeinschaft der Standing Rock Sioux ein Albtraum. Sie befürchten, dass die „Schwarze Schlange“, die knapp an ihrem Gebiet vorbeiführt, ihre Wasserversorgung und damit ihre Lebensgrundlage gefährden könnte. Gemeinsam mit zehntausenden Menschen protestieren sie friedlich, um das Ölprojekt zu stoppen. Auch Greenpeace USA zeigt sich in einem offenen Brief solidarisch mit dem Protest. Genau das kann Kelcy Warren, der CEO von Energy Transfer, niemals verzeihen. Er schwört Rache und reicht Klage ein. Das erklärte Ziel war schon damals nicht der Schadensersatz, sondern die Zerstörung von Greenpeace in den USA. Der Ölbaron wollte damit ein unmissverständliches Zeichen senden: „Wer sich mit uns anlegt, wird vernichtet!“



Klagen gegen die Meinungsfreiheit

Klagen wie jene von Kelcy Warren werden auch als SLAPP bezeichnet („Strategic Lawsuits Against Public Participation“, zu Deutsch: „Strategische Klagen gegen öffentliche Beteiligung“). Der Name erinnert nicht umsonst an das englische Wort für eine Ohrfeige. Sie sind eine beliebte Waffe großer Unternehmen, um Menschen und Organisationen zu unterdrücken, die sich für eine gerechte, grüne und friedliche Zukunft einsetzen – und damit in direkten Konflikt mit Konzerninteressen geraten. Bei SLAPP-Klagen geht es nicht darum, Recht zu haben, sondern darum, Recht zu missbrauchen, um Geld, Zeit und Ressourcen zu binden. Es ist letztlich ein Kampf um Macht. Ein Kampf, den milliardenschwere Erdölkonzerne gegen kleinere Organisationen leider viel zu oft gewinnen.

Als im März 2025 schließlich das 666-Millionen-SLAPP-Urteil verkündet wurde, dachte Kelcy Warren vermutlich, er habe es wieder einmal geschafft. Denn eine rein spendenfinanzierte Organisation kann einen solch absurden Betrag niemals stemmen. Das musste das Ende sein. Und nach der Zerschlagung von Greenpeace USA würde sich niemand mehr seinem Ölimperium in den Weg stellen. Doch genau das Gegenteil geschah.

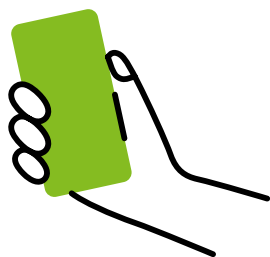
Weltweiter Widerstand

Mit zwei Dingen hatte der Erdölboss wohl nicht gerechnet. Das eine ist die Resilienz von Greenpeace. Unser Netzwerk besteht aus eigenständigen, unabhängigen Organisationen. Spendengelder in anderen Ländern, wie Österreich, sind somit nicht gefährdet. Während sich Greenpeace USA mit allen juristischen Mitteln gegen den Angriff von Energy Transfer wehrte – und dabei Verfahrensfehler entdeckte, mehrere Prüfungen veranlasste und die Halbierung der Schadensersatzforderung erreichte –, konnten wir unseren Einsatz in anderen Ländern stärken. In den Niederlanden reichte Greenpeace International sogar eine Gegenklage nach dem neuen Anti-SLAPP-Gesetz der EU ein. Wie die beiden Verfahren ausgehen werden, ist noch unklar. Doch eines ist schon jetzt ganz sicher: Greenpeace wird sich nicht kampflös geschlagen geben.

Zweitens hat Warren sicherlich nicht mit der Welle der Entrüstung gerechnet, die sich nach der Verkündung des Urteils ungebrochen über den gesamten Globus ausbreitete. Medien, gemeinnützige Organisationen und Politiker:innen kritisierten den Gerichtsprozess. Tausende Solidaritätsbekundungen aus aller Welt erreichten unser Büro in den USA und die gesamte Umweltschutzbewegung stand geschlossen hinter uns.

Den Menschen war klar, dass es hier nicht nur um einen Kampf von Greenpeace USA gegen Energy Transfer geht. Es geht um einen Kampf für eine Zukunft, in der es weiterhin möglich ist, für seine Überzeugungen einzustehen. In der Gerichtsprozesse nicht dadurch entschieden werden, wer mehr Geld hat, sondern dadurch, wer recht hat. Und in der indigene Rechte respektiert werden, statt sie zu instrumentalisieren, um kritische Stimmen zu unterdrücken. Weil genau diese Zukunft auf dem Spiel steht, können sich Kelcy Warren und alle, die so denken wie er, auf eines verlassen: Wir werden nicht schweigen! Nicht, solange es Meere, Wälder, Tiere und Pflanzen gibt, die wir beschützen müssen. Und nicht, solange uns Millionen Menschen weltweit auf diesem Weg begleiten.

Mehr zum Thema?
Jetzt Podcast-Folge hören!



greenpeace.at/podcasts/greenvestigativ





KLIMA UND ENERGIE

Hitze dringt bis in Innenräume

Die Klimakrise ist längst in den eigenen vier Wänden angekommen. Messungen von Greenpeace gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur zeigen: Viele Gebäude in Österreich sind auf die steigenden Temperaturen nicht vorbereitet. In Wiener Wohnungen kletterten die Innentemperaturen während Hitzewellen regelmäßig über 27 Grad, in mehreren unsanierten Altbauwohnungen sogar über 30 Grad. Die Räume heizen sich rasch auf und kühlen nur langsam ab – für viele Menschen bedeutet das tagelang kaum Erholung von der Hitze.

Auch Schulen werden zunehmend zu Hitzefallen. Messungen in einem Wiener Gymnasium ergaben an 25 Tagen Temperaturen über 27 Grad in den Klassenzimmern, an bis zu 16 Unterrichtstagen sogar über 30 Grad. Unter solchen Bedingungen leiden Konzentration, Gesundheit und Lernerfolg der Schüler:innen. Gleichzeitig steigt ohne ausreichende Lüftung die CO₂-Belastung rasch auf kritische Werte.

Dass Hitze längst zum Alltag vieler Menschen gehört, zeigt auch eine begleitende Umfrage des Integral-Instituts im Auftrag von Greenpeace: Zwei Drittel der Menschen in Österreich geben an, dass es während Hitzewellen auch in ihren Wohnungen zu heiß wird, und vier von fünf spüren die körperlichen Folgen.

Greenpeace fordert daher eine Sanierungsoffensive für Wohnungen und Schulen. Klimafitte Gebäude bleiben länger kühl, verbessern die Lebensqualität und senken zugleich den Energieverbrauch – ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz. Gleichzeitig benötigen wir endlich ein starkes Klimagesetz. Genau das forderten wir mit einer symbolträchtigen Aktion am Stephansplatz: Wir ließen eine sieben Meter breite Eisskulptur mit dem Schriftzug „Zukunft“ in der Hitze schmelzen.



Die Ära der fossilen Energien geht zu Ende, doch ihre Profiteure kämpfen mit allen Mitteln dagegen an. Wir lassen nicht zu, dass die Energiewende ausgebremst wird.



Jasmin Duregger, MA
Klimaschutzexpertin bei Greenpeace

Historischer Sieg gegen Atomkraft

Der EuGH erklärt die Milliardenhilfen für das geplante ungarische AKW Paks II für illegal. Ein Wendepunkt: Steuergeld gehört in Erneuerbare, nicht in Atom!



8. JÄNNER

Sieg vor Gericht

Nach Greenpeace-Klage gilt auch in Oberösterreich: Keine Gasbohrungen ohne Naturschutzverhandlungen.

20. JÄNNER

Proteste bei Gaskonferenz

Die Gaskonferenz wurde nach Bukarest verlegt, doch Greenpeace bleibt kritisch und protestiert vor Ort.

26. MAI

Romgaz klagt Greenpeace

Wir lassen uns nicht einschüchtern. Neue Öl- und Gasbohrungen bleiben Gefahr für Klima und Natur.

22. NOVEMBER

Klimakonferenz in Brasilien

Keine Fortschritte beim fossilen Ausstieg und Waldschutz, progressive Länder bleiben aber dran.

Wiederaufbau in der Ukraine

Minusgrade, keine Heizung, kein Wasser, kein Licht: Das war der bittere Alltag, den unsere ukrainischen Kolleg:innen im vierten und härtesten Winter seit Kriegsbeginn bewältigen mussten. Schulen blieben geschlossen, der öffentliche Verkehr stand still und oft war nicht einmal genug Strom da, um einen warmen Tee zu kochen. Denn die russischen Angriffe haben das zentralisierte ukrainische Energienetz stark beschädigt. Der harte Winter in der Ukraine hat aber auch gezeigt, wie essenziell der Umstieg von fossiler und nuklearer Energie auf erneuerbare ist.

Denn während die ganze Ukraine fror, haben die Bewohner:innen unseres grünen Pilotprojektes in der ukrainischen Stadt Trostjanez warme und helle Wohnungen. Greenpeace hat den gesamten Wohnblock gemeinsam mit Partnern kurz vor dem Winter mit erneuerbaren Energien und einer Speicherlösung ausgestattet und damit auch ein Vorzeige- und Nachahmungsbeispiel für andere geschaffen. Oder die 13 ukrainischen Krankenhäuser, die dank unserer ukrainischen Kolleg:innen und Partner mit PV-Anlagen ausgestattet werden konnten. Damit sie auch rasch von ihrer grünen Energie profitieren, halfen Absolvent:innen des „Solar Women Power“-Lehrgangs von Greenpeace beim Installieren der PV-Paneele. Denn sie haben durch ihre Ausbildung das Rüstzeug mitbekommen, die Energiewende in der Ukraine voranzutreiben – Solarpaneel für Solarpaneel.



Klimaschutz ist und bleibt das dringlichste Thema unserer Zeit. Greenpeace leistet ganz essenzielle Arbeit, etwa indem sie fossile Zerstörer entlarvt und zur Rechenschaft zieht, und ist eine der wichtigsten Kräfte im Kampf um das Klima.



Valerie Huber

Schauspieler:in, Autorin und Aktivist:in



Harter Kampf gegen fossile Blockaden

Die COP30 im brasilianischen Belém hinterlässt ein bitteres Resümee: Trotz der drängenden Klimakrise blockierten fossile Lobbyinteressen einen verbindlichen Fahrplan für den Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas. Das Ergebnis bleibt weit hinter dem Notwendigen zurück; konkrete Beschlüsse zum Waldschutz und zur Finanzierung blieben aus.

Doch zwischen Enttäuschung keimt Hoffnung: Rund 80 progressive Staaten – eine Allianz der „Willigen“ – bekannten sich trotz des schwierigen multilateralen Umfelds zu einem klaren Ausstiegspfad. Greenpeace war vor Ort, um als notwendiges Gegengewicht zu über 1.600 fossilen Lobbyist:innen aufzutreten. Unsere Expertin Jasmin Duregger und ihr Team kämpften in nächtelangen Verhandlungen für Klimagerechtigkeit und hielten den Druck der Zivilgesellschaft hoch.

Parallel dazu machten wir weltweit die Verursacher verantwortlich: In Österreich visualisierte Greenpeace mit einer elf Meter hohen Quittung die enormen Klimaschäden der OMV. Auch wenn die Konferenz schwach endete, ist unser Auftrag klar: Wir lassen nicht zu, dass Konzerne unsere Zukunft verspielen. Der Einsatz für die Klimawende geht weiter – in den Verhandlungssälen und auf der Straße. Kein Land muss auf UN-Beschlüsse warten, um den fossilen Ausstieg jetzt entschlossen voranzutreiben.





Verbündete für gerechte Lösungen

Die weltweite Zerstörung der Wälder braucht eine Antwort. Greenpeace ist überzeugt, dass die Lösungen dafür gerecht sein müssen – und dass sie die indigenen und lokalen Gemeinschaften vor Ort einbeziehen müssen. Wir haben solche Lösungen in einem Bericht für die Klimakonferenz in Belém vorgestellt. Anhand von Beispielen aus den drei größten Regenwäldern der Welt, dem Kongobecken, dem Amazonas-Regenwald und den Wäldern Indonesiens, zeigt der Bericht, wie indigene Gemeinschaften im Schutz des Waldes führend sind, sich als die wirksamsten Beschützer der Ökosysteme erwiesen haben. Sie dämmen Entwaldung ein und stellen verkommene Gebiete wieder her. Mit ihnen eine Allianz einzugehen, ist für den Erfolg entscheidend.

Ein neuer Angriff droht indes auf den indonesischen Wald – und er ist beispiellos: Die Regierung will eine Fläche fast so groß wie Großbritannien für die Landwirtschaft opfern. Nie zuvor mussten die Tiere des indonesischen Regenwalds einen derart umfassenden Angriff auf ihre Heimat fürchten. Diese Pläne sind eine direkte Bedrohung für das Klima, die Artenvielfalt und die Rechte indigener Völker. Greenpeace warnt vor den Folgen der massiven Abholzungen und fordert die Regierung auf, ihr Vorhaben sofort zu stoppen und einen nachhaltigen Plan zur Waldnutzung zu erstellen. Wir fordern einen sofortigen Stopp der Regenwald-Rodungen, mehr Transparenz. Nur so kann Indonesien seine Klimaziele erreichen und Orang-Utans, Sonnenbären und Sumatra-Tiger bewahren.



Klimakonferenz im Zeichen der Wälder

Vor der Klimakonferenz in Belém, wo die Rolle des Waldes betont wurde, alarmierte Greenpeace über schockierende Messergebnisse: Mitten im Amazonas-Regenwald atmen Menschen Luft ein, die stärker verschmutzt ist als in Metropolen wie São Paulo, London oder Beijing. Der Grund: die Waldbrände, die gelegt werden, um den Wald vor allem für Rinderweiden zu beseitigen.

Das haben neue von Greenpeace veröffentlichte Daten gezeigt. Gesundheitsschädlicher Feinstaub überstieg die von der WHO festgelegten Maximalwerte an mehreren Orten im größten Regenwald der Welt um das Zwanzigfache. Auf der Klimakonferenz preisen Lobbyist:innen des Agrobusiness sich als Teil der Lösung an. Die Regierungen müssen das Greenwashing durchschauen und handeln.



8. APRIL

Goldabbau zerstört Amazonas

Greenpeace deckt auf, wie illegaler Goldabbau 4.000 ha Regenwald zerstört hat.

29. APRIL

Protest gegen Waldzerstörer
Aktivist:innen protestieren bei Shareholder-Meetings von Santander und JBS gegen Waldzerstörung.

1. JULI

Fehlinformationen korrigiert
Greenpeace zeigt, warum die Kritik am Waldschutzgesetz voller Unwahrheiten steckt.

20. SEPTEMBER

„Rainbow Warrior“-Protest
Bei der COP30 in Belém fordert die „Rainbow Warrior“ den Stopp der Zerstörung des Amazonas.

Der Traum vom größten Naturschutzpark Europas

In den Karpaten befinden sich einige der letzten alten Wälder Mitteleuropas, das Zuhause von Luchsen, Braunbären, Eulen und vielen anderen Tieren, die sonst verschwunden sind. Doch diese letzte Zuflucht wird kleiner: Jede Stunde wird in den Karpaten eine Fläche von fünf Fußballfeldern abgeholzt. Der Lebensraum für Luchs und Braunbär schrumpft. Und damit auch ein wesentlicher Beitrag der Region zum Kampf gegen die Klimakrise.

Doch Greenpeace hat eine Vision: Wir wollen in den Karpaten den größten grenzüberschreitenden Naturschutzpark Europas entstehen lassen. Basierend auf wissenschaftlichen Studien hat Greenpeace gemeinsam mit Waldökolog:innen eine Karte mit wichtigen Abholzungsverbotsgebieten erstellt. Das Ziel: 50.000 Quadratkilometer Wald mit anderen lebenswichtigen Gebieten zu bewahren, um Biodiversität und Lebensraum zu erhalten. Die Umsetzung soll über die EU-Biodiversitätsstrategie 2030 laufen, die auf mindestens zehn Prozent der EU-Landflächen unberührte Natur schützen soll.

Mit dem Rückhalt unserer Unterstützer:innen arbeiten wir weiter zielstrebig für die Erfüllung unseres Traums vom größten Naturschutzpark Europas.

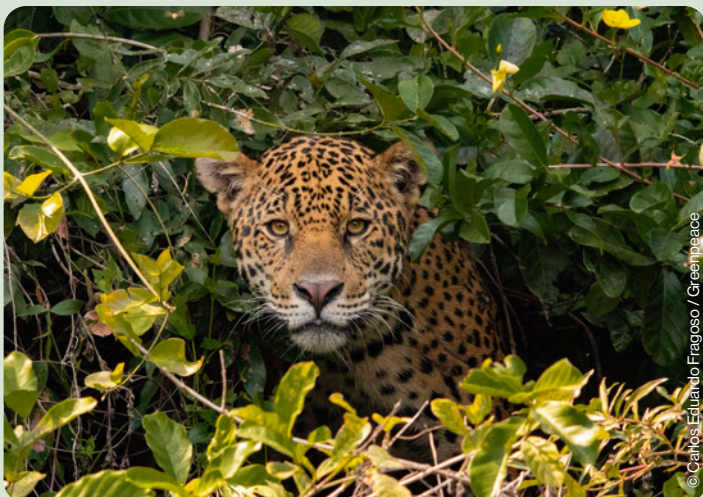


Ob Jaguare im Gran Chaco, Orang-Utans in Indonesien, Gorillas und Waldelefanten im Kongo oder Wölfe und Bären in den Karpaten – sie brauchen uns alle. Wir stehen für die Wälder. Und gegen die Zerstörer und ihre Lobbys.



Mag.ª Ursula Bittner, MBA

Waldschutzeexpertin
bei Greenpeace



EU-Kampf um Waldschutz



Viele haben es gemeinsam erreicht – einige wenige gefährden es: das EU-Waldschutzgesetz. Seitdem es 2023 nach harter Arbeit und Greenpeace-Mobilisierung beschlossen wurde, ist es den Angriffen konservativer Politiker:innen und Lobbys ausgesetzt. Sie sind sich für keine Desinformation zu schade, um ihre Profite zu sichern. Inzwischen wurde das Gesetz schon zwei Mal verschoben. Doch Greenpeace hält dagegen, um es zu retten.



40 Jahre nach dem Anschlag auf die „Rainbow Warrior“

Am 10. Juli 1985 erschütterte eine Explosion den Hafen von Auckland: Zwei Bomben, von französischen Geheimagenten gelegt, versenkten die „Rainbow Warrior“ – das Greenpeace-Flaggschiff des friedlichen Protests. Unser Fotograf Fernando Pereira, ein Familienvater, der die Ungerechtigkeiten der Atomtests im Pazifik dokumentierte, verlor dabei sein Leben. Doch was als Schlag gegen Greenpeace gedacht war, wurde zum Wendepunkt der Umweltbewegung.

Die „Rainbow Warrior“ war gerade von einer Mission zurückgekehrt, bei der sie die von radioaktiver Strahlung vergiftete Insel Rongelap evakuiert hatte. Die Crew feierte noch den Geburtstag eines Besatzungsmitglieds, als die Bomben detonierten. Fernando Pereira ertrank in den Fluten – doch die französischen Behörden scheiterten mit ihrem Plan, die Bewegung zu zerstören. Die Welt reagierte mit Empörung. Der Druck auf Frankreich wuchs so stark, dass es seine Atomtests im Pazifik 1996 einstellte – ein Sieg, der ohne den Widerstand der „Rainbow Warrior“ und die globale Solidarität nicht möglich gewesen wäre.

Vierzig Jahre später ist die Welt eine andere – doch die Kräfte, die damals die „Rainbow Warrior“ versenken wollten, gibt es noch immer: fossile Konzerne, die mit Klagen kritische Stimmen zum Schweigen bringen wollen, Regime, die internationale Gesetze ignorieren, und eine Klimakrise, die sich verschärft, während Schutzmechanismen abgebaut werden.



Symbol des Widerstands

Die „Rainbow Warrior“ existiert weiter – als Symbol des Widerstands. Heute kämpfen wir mit neuen Schiffen, neuen Aktionen – aber derselben Entschlossenheit. Die „Rainbow Warrior III“, die „Witness“ und die „Arctic Sunrise“ führen die Tradition fort. Sie sind Stimmen für die Ozeane, wenn Konzerne und Regierungen schweigen, gegen Tiefseebergbau, für Meeresschutzgebiete und gegen die Zerstörung unseres Planeten. Der Geist der ersten „Rainbow Warrior“ und Fernando Pereiras Ideale leben weiter.

Gleichzeitig nehmen Angriffe auf zivilgesellschaftliche Organisationen zu – doch wir lassen uns nicht einschüchtern. „You can’t sink a Rainbow“ – dieses Motto gilt heute mehr denn je. Der Anschlag von 1985 zeigte: Gewalt kann Aktivist:innen einschüchtern, uns töten – aber nicht aufhalten. Im Gegenteil: Er machte uns stärker, sichtbarer, unüberhörbarer. Und das ist die Lehre, die wir mitnehmen: Egal, wie mächtig die Gegner sind – am Ende siegt der Mut.



12. JUNI

UN-Ozeankonferenz
Greenpeace fordert ein weltweites Moratorium für Tiefseebergbau.

19. SEPTEMBER

Historischer Sieg
Die Ratifizierung des UN-Ozeanschutzvertrags wird erreicht.

13. NOVEMBER

Sieg im Südpazifik
Die Cook-Inseln vertragen den Tiefseebergbau de facto bis 2032.

3. DEZEMBER

Durchbruch Arktis
Norwegen stoppt alle Tiefsee-Bergbaupläne bis mindestens Ende 2029.

Unermüdlicher Einsatz auf allen Weltmeeren

Das Jahr 2025 markierte für die Schiffe von Greenpeace ein Jahr der Herausforderungen und bedeutenden Erfolge. Unsere Flotte – die „Rainbow Warrior III“, die „Arctic Sunrise“ und die „Witness“ – fungierte weltweit als das wichtigste Instrument unseres gewaltfreien Widerstands und als schwimmende Plattform für die Wissenschaft.

Ein Schwerpunkt lag in der Arktis. Dank der Präsenz vor Ort und der daraus resultierenden weltweiten Berichterstattung gelang es uns, ein wichtiges Moratorium gegen den drohenden Tiefseebergbau in norwegischen Gewässern zu verteidigen. Die Schiffe boten zudem indigenen Gemeinschaften weltweit eine Bühne, um ihre Forderungen nach Klimagerechtigkeit lautstark zu artikulieren.

Im Pazifik und im Atlantik konzentrierte sich unsere Arbeit auf Expeditionen und Aktionen zum Schutz der maritimen Artenvielfalt. Neben Kampagnenarbeit für die finale Phase des UN-Ozeanschutzvertrags, einem Stopp auf der Weltklimakonferenz in Belém und regelmäßigen Einsätzen rund um den Tiefseebergbau leistete die Crew auch aktive Beobachtungsarbeit industrieller Fischereifloten. Dabei konnte unsere Crew im letzten Moment in Fischereigerät verhedderte Meerestiere wie Haie und Schwertfische befreien und vor dem Tod bewahren.

Außerdem protestierten wir mehrfach gegen russische Schattenflotten und LNG-Terminals. Zudem kehrten wir auf die Marshall-Inseln zurück und dokumentierten die bis heute andauernden Folgen der Atomtests des 20. Jahrhunderts, wo ganze Generationen von radioaktiver Verseuchung und Zwangsumsiedlungen betroffen sind.



Neues Greenpeace-Schiff

Besondere Aufmerksamkeit gilt aber auch der Modernisierung unserer Flotte. Die Planungen für ein neues, emissionsfreies Flaggschiff machten 2025 erste Fortschritte. Mit modernsten Segelsystemen und Brennstoffzellen-Technologie soll dieses Schiff in Zukunft zeigen, dass auch die Hochseeschifffahrt ohne fossile Brennstoffe möglich ist. 40 Jahre nach dem Anschlag auf die erste „Rainbow Warrior“ bleibt unser Geist ungebrochen: Wir sind dort, wo die Zerstörung stattfindet, um Zeugnis abzulegen und Wandel zu erzwingen.



Unser Einsatz für die Tiefsee

Während die industrielle Gier nach Rohstoffen den Blick in die Tiefsee richtete, bildeten die „Arctic Sunrise“ und die „Rainbow Warrior III“ das entscheidende Bollwerk gegen diesen drohenden ökologischen Kahlschlag. Unser Ziel war und ist unmissverständlich: den kommerziellen Start einer neuen, zerstörerischen Industrie zu verhindern, bevor der erste Quadratmeter Meeresboden unwiederbringlich vernichtet wird.

Im Zentrum unserer Arbeit stand die Clarion-Clipperton-Zone (CCZ) im Pazifik. Unsere Teams an Bord der „Arctic Sunrise“ dokumentierten die unberührte Artenvielfalt in Regionen, die vom Tiefseebergbau bedroht werden. Trotz juristischer Einschüchterungsversuche und aggressiver Manöver seitens der Industrievertreter ließen sich unsere Crews nicht beirren. Wir störten Testläufe riesiger Kollektormaschinen und zeigten der Weltöffentlichkeit, was in 4.000 Meter Tiefe auf dem Spiel steht: uralte Ökosysteme, die als gigantische Kohlenstoffspeicher für unser Klima lebenswichtig sind.



USA wollen Tiefsee ausbeuten

Die Herausforderungen verschärften sich 2025 durch eine geopolitische Kehrtwende. Die neue US-Administration unter Donald Trump setzte auf eine rücksichtslose Ausbeutung mariner Ressourcen und unterstützte das kanadische Unternehmen TMC dabei, internationale Schutzbemühungen zu unterlaufen. Diese Allianz aus politischem Nationalismus und Konzernprofiten versuchte, den transnationalen Schutz der Ozeane durch bilaterale Abkommen zu schwächen und den Tiefseebergbau als „alternativlos“ für die Energiewende darzustellen. Unsere Schiffe dienten in dieser Zeit als diplomatische Plattformen: Wir luden Vertreter von Pazifikstaaten an Bord ein, um gemeinsam eine starke Allianz für ein globales Moratorium zu schmieden und den Widerstand der Küstengemeinden zu stärken.

Der Widerstand mündete 2025 in historischen Etappensiegen. In Norwegen gelang im Dezember ein Durchbruch: Die Regierung lenkte ein und schloss Lizenzen für Tiefseebergbau in der Arktis bis Ende 2029 aus. Ein ebenso starkes Signal kam im November von den Cook-Inseln: Unter dem Druck lokaler Proteste und unserer Präsenz vor Ort wurde der kommerzielle Abbau vertagt. Neue Prüffristen verzögern den Start dort de facto bis mindestens 2032. Unsere Flotte bleibt das wachsame Auge auf hoher See – wir sind dort, wo die Maschinen das Schweigen der Tiefe brechen wollen.

Mir liegen unsere Meere besonders am Herzen. Sie sind für mich ein Rückzugsort und ich finde die Meereswelt sehr faszinierend. Es ist schade, dass wir so sorglos damit umgehen.



Dr. Veronika Himmelbauer
Großspenderin



Frachter auf Kollisionskurs

Der globale Schiffsverkehr nimmt rasant zu – mit dramatischen Folgen für Wale. Wo monströse Frachtschiffe die Routen der Meerestiere kreuzen, kommt es immer häufiger zu tödlichen Zusammenstößen. Viele Wale werden im Schlaf von den Schiffen überrascht oder schaffen es nicht, rechtzeitig auszuweichen – sie werden von den gigantischen Stahlkolossen in voller Fahrt gerammt. Selbst wenn die Wale im letzten Moment abtauchen, ist es oft nicht tief genug, um der Wucht des Bugs zu entkommen. Wenn der Aufprall sie nicht sofort tötet, sterben die Tiere qualvoll an ihren schweren Verletzungen. Nicht selten werden sie zuvor kilometerweit mitgeschleift.

Für bedrohte Arten wie den Blauwal oder den Nordatlantischen Glattwal ist der Schiffsverkehr mittlerweile sogar die größte Lebensgefahr. Zusätzlich bedrängen Plastikmüll, industrielle Fischerei und massiver Unterwasserlärm der Schallkanonen gieriger Ölsucher die sensiblen Tiere. Die Wale sind am Limit – doch es gibt Hoffnung.



Schutzzonen für Wale

Mit Kampagnen und Aktionen forderte Greenpeace 2025 die rasche Ratifizierung des UN-Hochseeschutzabkommens. Wir kämpfen mit Hochdruck dafür, dass nun konkrete Schutzzonen entlang der Routen der Wale entstehen. Die Meeresriesen brauchen sichere Zufluchtsorte, in denen sie ungestört fressen und ihre Kälber großziehen können.

Eine Studie belegt, dass schon der Schutz von 2,6 Prozent der Meeresfläche ausreichen würde, um die gefährlichsten Kollisions-Hotspots weltweit zu entschärfen. Der globale Vertrag zum Schutz der Meere rückt die Rettung der Wale in greifbare Nähe. Greenpeace bleibt jetzt dran: Die wunderbaren Meeressäuger müssen so schnell wie möglich ihr sicheres Zuhause zurückbekommen.



Endlich: Das UN-Hochseeschutzabkommen



Nach Jahrzehnten des Wartens ist es 2025 endlich so weit: Das UN-Hochseeschutzabkommen hat die notwendige Zahl an Ratifikationen erreicht. Damit existiert erstmals ein rechtlicher Rahmen, um Schutzgebiete auf hoher See – jenseits nationaler Grenzen – einzurichten.

Dies ist die Grundvoraussetzung, um bis 2030 mindestens 30 % der Weltmeere effektiv vor Ausbeutung und Zerstörung zu bewahren.

Die Meere sind unser Erbe und unsere Lebensgrundlage. 2025 haben wir gezeigt: Mit Mut und Entschlossenheit können wir sie vor Tiefseebergbau, Überfischung und Ausbeutung schützen. Der Kampf geht weiter – für eine Zukunft, in der Ozeane gedeihen, nicht zerstört werden.



Stefan Kerschbaumer

Meeresexperte bei Greenpeace



BIODIVERSITÄT

Gemeinsam stoppen wir die Streusalz-Flut

Jeden Winter werden auf Österreichs Straßen über 350.000 Tonnen Streusalz verteilt. Für nur wenige Frosttage im Jahr zahlt die Natur einen hohen Preis: Etwa ein Viertel des Salzes gelangt direkt in die Umwelt und gefährdet dort ganze Ökosysteme.

Die Folgen für die Tierwelt sind verheerend. Besonders Hunde leiden unter schmerzhaften Reizungen und Entzündungen an den Pfoten. Wildtiere wie Füchse oder Dachse nehmen das schädliche Gemisch auf, was zu Magen-Darm-Problemen führen kann. Für kleine Vögel können bereits wenige Salzkörner tödlich sein. Auch unsere Bäume geraten unter massiven Stress. Das Salz blockiert die Nährstoffaufnahme über die Wurzeln, schädigt die Rinde und führt zu vorzeitigem Blattsterben – im schlimmsten Fall stirbt der gesamte Baum ab.

Mit der Kampagne „Weniger Streusalz, jetzt!“ hat Greenpeace gegen diese Gefahren mobilisiert. In unserer österreichweiten Analyse erhielten lediglich Eisenstadt und Klagenfurt ein „grünes Licht“, während Innsbruck, St. Pölten, Linz und Bregenz wegen ihres hohen Salzeinsatzes eine „rote“ Bewertung kassierten. Dabei beweisen Gemeinden wie St. Andrä-Wördern oder Attersee am Attersee, dass es auch anders geht: Sie setzen vorrangig auf mechanische Räumung und verwenden Salz nur noch gezielt an Gefahrenstellen.

Für Greenpeace ist klar: Die Bürgermeister:innen sowie Bund und Länder müssen den Einsatz von Streusalz auf ein absolutes Minimum reduzieren. Nur so können wir unsere Bäume, Tiere und unser Grundwasser dauerhaft vor schleichender Versalzung schützen.

Unser Einsatz wirkt!



Das Jahr 2025 hat uns eindrucksvoll bewiesen, was wir erreichen können, wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Greenpeace hat während der gesamten Regierungsverhandlungen Druck auf politische Akteur:innen ausgeübt, um zentrale Forderungen für den Umweltschutz im Koalitionspapier zu verankern. So haben wir erreicht, dass ein Zielpfad gegen Bodenverbrauch ab 2026 sowie die Ausweitung von Naturschutzgebieten zu deklarierten Zielen der Regierung wurden. Jetzt gilt es dafür zu sorgen, dass diesen Versprechen konkrete Taten folgen!



JÄNNER

„Weniger Streusalz, jetzt!“
Unsere Kampagne gegen Streusalz startet in ganz Österreich.

JULI

„Grün statt Grau“
in Schulen
Greenpeace liefert Unterrichtsmaterialien für mehr Grün am Schulhof.

AUGUST

„Betonschätze“:
Salzburg reagiert
Die Stadt kündigte Umgestaltungen für alle drei nominierten Plätze an.

SEPTEMBER

Ausstellung &
Preisverleihung
Bei unserer „Bodenlos“-Ausstellung präsentieren wir die „Betonschätze“.

Grünere Städte für Österreich

Im Jahr 2025 legt Greenpeace Österreich erneut einen Schwerpunkt auf den Schutz unserer Böden – eine der wertvollsten und zugleich am meisten unterschätzten Ressourcen. Noch immer werden täglich zu große Flächen versiegelt. Dadurch gehen nicht nur fruchtbare Böden verloren, sondern auch natürliche Wasserspeicher und Lebensräume für Tiere wie Wildbienen oder Igel, die auf der Roten Liste bedrohter Arten stehen. Besonders in Städten sind die Folgen deutlich spürbar: Versiegelte Flächen verstärken Hitzeinseln, es fehlt an Schatten und Kühlung, und bei Starkregen kann Wasser nicht versickern. Angesichts der immer stärker spürbaren Klimakrise brauchen unsere Städte dringend mehr Grün.

Gerade weil der Großteil der österreichischen Bevölkerung in Städten und städtischer Umgebung lebt, ist es entscheidend, wie wir diese Räume gestalten. Greenpeace hat aufgezeigt, wie unsere Städte aussehen könnten, wenn wir der Natur wieder mehr Platz einräumen: mit entsiegelten Flächen, Bäumen, Sträuchern und Grünräumen, die für Kühlung sorgen, Wasser speichern und Lebensraum bieten. Zahlreiche Studien belegen, dass mehr Natur in der Stadt nicht nur der Biodiversität und der Klimaanpassung dient, sondern auch die psychische Gesundheit und Lebensqualität der Bewohner:innen verbessert.



© Mitja Kobal / Greenpeace

Raus aus Grau!

Aufbauend auf der erfolgreichen Kampagne des Vorjahres startete Greenpeace im Jahr 2025 die Initiative „Österreichs 9 Betonschätze – Raus aus Grau!“. Die Kampagne machte in allen Bundesländern auf Beispiele der Bodenversiegelung aufmerksam und richtete zugleich den Blick auf das Potenzial für Veränderung. Durch öffentliche Beteiligung wurden Orte ermittelt, an denen Entsiegelung und Begrünung den größten Mehrwert für Mensch, Tier und Klima schaffen würden. Ziel war es nicht nur, Missstände aufzuzeigen und politischen Druck aufzubauen, sondern auch konkrete Lösungen sichtbar zu machen.

„Bodenlose“ Preisverleihung

Die Gewinnerplätze der „Betonschätze“ wurden am 9. und 10. September in der Kunsthalle Exnergasse des WUK im Zuge einer interaktiven Ausstellung zu Boden- und Naturschutz präsentiert. Mehrere hundert Besuchende, darunter auch Journalist:innen und eine Schulklasse, konnten dort in die facettenreiche Welt des Bodens eintauchen. Der große öffentliche Andrang und die positiven Rückmeldungen bestätigten unseren Weg. Das konnten auch die politisch Verantwortlichen nicht ignorieren: Mehrere Gemeinden haben inzwischen angekündigt, die betroffenen Plätze begrünen zu wollen.



Melanie Ebner, MA

Expertin für Boden- und Naturschutz bei Greenpeace



In unserer ‚Bodenlos‘-Ausstellung konnten sich Besucher:innen überzeugen: Wenn wir Grau in Grün verwandeln und der Natur wieder mehr Platz geben, schützen wir das Klima und schaffen lebenswerte Städte für Menschen und Tiere.

Wann ist genug?! Wann ist genug für Einkaufszentren, Verkehrsflächen und Lagerhallen zubetoniert worden? Wann sind genügend Wiesen und Äcker mit Asphalt bedeckt worden? Wir brauchen endlich den Mut, der Natur wieder Raum zurückzugeben, statt ihr immer noch mehr zu nehmen. Wann ist genug?!



Robert Palfrader

Schauspieler und Kabarettist



© Greenpeace



KONSUM

PFAS stoppen – für eine giftfreie Zukunft

PFAS (per- und polyfluorierte Alkylsubstanzen), auch „Ewigkeitsgifte“ genannt, sind extrem langlebige Chemikalien, die sich in der Umwelt und im Körper anreichern und mit teils schweren Gesundheitsrisiken in Verbindung stehen. Sie sind unsichtbar, aber überall. Und obwohl die Gefahr dieser Gifte seit Jahren bekannt ist, passiert politisch viel zu wenig. Genau hier setzt unsere Kampagne an.

2025 haben wir das Thema PFAS in Österreich dort sichtbar gemacht, wo es Menschen direkt betrifft: im Alltag. Mit gezielten Tests, Recherchen und Medienarbeit haben wir gezeigt, dass PFAS nicht nur ein abstraktes Umweltproblem sind, sondern ein konkretes Gesundheitsrisiko. Von Fischen über Konsumgüter bis hin zu Kleidung haben wir offengelegt, wo diese Stoffe stecken und warum das nicht akzeptabel ist.

Dabei ging es uns nie nur um einzelne Skandale. Unser Ziel war größer: PFAS als gesellschaftliches Thema zu verankern. Wir haben erzählt, wie sich diese Chemikalien anreichern, nicht verschwinden und besonders für Kinder ein Risiko darstellen. Gleichzeitig haben wir deutlich gemacht, dass das Problem politisch lösbar ist, wenn der Druck aus der Gesellschaft groß genug ist. Das zeigen sowohl nationale Verbote in Frankreich oder Dänemark als auch die Debatte um ein umfassendes PFAS-Verbot auf EU-Ebene.

Unsere Kampagne steht noch am Anfang, aber eines ist klar: PFAS sind kein Randthema mehr. Der Druck wächst und wir werden ihn weiter erhöhen. Für sichere Produkte, sauberes Wasser und eine Zukunft ohne „Ewigkeitsgifte“.



Neue Wege der Mobilisierung



Mit der PFAS-Kampagne haben wir zudem einen neuen Weg des Engagements gestartet: digitale Mobilisierung. Unser Ziel war es, Menschen dazu zu bringen, sich aktiv an unseren Kampagnen zu beteiligen. Mit relevanten, klaren Aufträgen, die nahe an der Lebensrealität sind, liegt hier großes Potenzial.

„Ewigkeitsgifte im Alltag sind kein Zufall. Sie sind das Ergebnis von Profitgier, fehlenden Regeln und fehlendem politischen Willen. Genau deswegen lassen wir nicht locker!“



Mag.^a Madeleine Drescher
Konsumexpertin bei Greenpeace



13. OKTOBER

PFAS in Meeresfrüchten
Wir zeigen, dass PFAS längst in unserer Nahrung angekommen sind.

29. OKTOBER

Digitale Community
Wir schaffen neue Wege, Menschen zu erreichen und Druck aufzubauen.

19. NOVEMBER

SHEIN-Report
Wir decken auf, dass SHEIN Produkte mit giftigen PFAS exportiert.

DEZEMBER

PFAS-Ratgeber
Unser neuer Ratgeber hilft dabei, PFAS im Alltag zu vermeiden.



© Mitja Kobal / Greenpeace

Marktcheck: Verbotene Pestizide in Paprikapulver

Wie wichtig es ist, die Lebensmittel in den Regalen österreichischer Supermärkte genau zu prüfen, hat sich auch 2025 wieder gezeigt. Im Mai hat Greenpeace Paprikapulver – eines der beliebtesten Gewürze Österreichs – einem Marktcheck unterzogen und 13 Proben im Labor auf gefährliche Pestizide untersuchen lassen.

Die Testergebnisse waren alarmierend: In den 13 getesteten Paprikapulvern fand sich ein regelrechter Pestizidcocktail aus 37 verschiedenen Spritzmitteln. Zwölf Pestizide, deren Verwendung in der EU verboten ist, weil sie gesundheits- oder umweltschädlich sind, wurden nachgewiesen. Bei zwei Proben wurden die gesetzlich zulässigen Höchstwerte überschritten. Die in den Gewürzen nachgewiesenen Pestizide sind zum Teil krebserregend oder können unser Nervensystem schädigen. Außerdem sind sie extrem giftig für Bienen, Hummeln, Fische und viele andere Lebewesen im Wasser. Paprikapulver in Bio-Qualität schnitt hingegen deutlich besser ab, da diese Produkte nur geringfügig belastet waren.

Auch bei fünf weiteren Marktchecks hat Greenpeace biologisch hergestellte Lebensmittel besser bewertet, da sie im Vergleich zu herkömmlichen Produkten besonders umwelt- und klimaschonend sind. Zum Schutz der Gesundheit und der Natur sollte man beim Einkauf möglichst zu Bio-Lebensmitteln mit rein pflanzlichen Zutaten greifen. Der Marktcheck von Naturjoghurts hat gezeigt, dass es in den Supermärkten eine gute Auswahl an Joghurts aus Hafer, Soja und Co. gibt, von denen etwa die Hälfte auch in Bio-Qualität erhältlich ist.



© Mitja Kobal / Greenpeace

Beim Marktcheck bewerten wir die Sortimente nach Öko-Kriterien und lassen Lebensmittel im Labor testen. Die Ergebnisse bei Paprikapulver zeigen, wie wichtig das ist: Lebensmittel mit gefährlichen Pestiziden müssen raus aus den Supermarkt-Regalen!



Gundi Schachl

Leiterin des Greenpeace-Marktchecks



© Mitja Kobal / Greenpeace

Übersicht Marktcheck 2025

Diese Produkte hat Greenpeace im letzten Jahr getestet:

- **Jänner**
Grüne Pestos
- **März**
Naturjoghurts
- **Mai**
Paprikapulver
- **Juli**
Kartoffelchips
- **September**
Klopapier
- **Dezember**
Schweinefleisch

Supermarkt des Jahres
Im Dezember kürte Greenpeace Interspar zum Supermarkt des Jahres 2025 – Billa Plus und Spar belegten ex aequo Platz zwei.

Hier geht's zum Gesamtüberblick unseres Marktchecks mit allen getesteten Produkten, Kriterien und Kaufempfehlungen:



oder unter:
greenpeace.at/marktcheck



Altkleider-Tracking: Wo gespendete Kleidung wirklich landet

Viele Menschen wünschen sich, dass ihre nicht mehr getragene Kleidung recycelt oder weiterverwendet wird. Deshalb sind Altkleidercontainer in Österreich besonders beliebt. Doch halten sie, was sie versprechen? Um genau das herauszufinden, hat Greenpeace Österreich neun Monate lang undercover mit GPS-Trackern recherchiert, was wirklich mit gespendeter Altkleidung geschieht. Das Investigativ-Team nähte in 20 Kleidungsstücke je zwei GPS-Tracker ein und spendete diese Kleidung bei sechs großen Altkleiderfirmen.

Das Ergebnis war ernüchternd: Die 20 Kleidungsstücke legten zusammen knapp 81.000 Kilometer zurück, was zwei Erdumrundungen entspricht. Sie verteilten sich weltweit. Acht Stück reisten quer durch Europa, drei gelangten bis nach Asien (Pakistan) und sieben landeten in Afrika (Elfenbeinküste, Tunesien und Kamerun). In Österreich sind nur zwei Stück geblieben, weil sie unmittelbar nach der Spende aus den Containern entwendet worden waren. Der Wunsch, etwas Gutes für die Umwelt und die eigenen Mitmenschen zu tun, geht im Fall von Altkleiderspenden also in den meisten Fällen nach hinten los.

Gleichzeitig zeigt unsere Recherche eindeutig, dass wir es hier mit einem strukturellen Problem zu tun haben. In ganz Österreich gibt es lediglich eine vollwertige Sortieranlage und keine einzige Recyclinganlage für Textilien. Dabei belastet der exportierte Textilmüll den Globalen Süden massiv. Greenpeace fordert deshalb ein Anti-Fast-Fashion-Gesetz, um die Überproduktion einzudämmen, sowie verpflichtende Herstellerabgaben zur Finanzierung von Sortier- und Recyclinganlagen. Darüber hinaus muss dringend ein Exportverbot für Altkleider in Länder ohne funktionierende Abfallwirtschaft erlassen werden.



Greenwashing durch Modeketten

Modeketten wie H&M und Mango schmücken ihre Filialen mit grünen Recycling-Boxen und erzeugen so den Eindruck, dass ihnen die Umwelt am Herzen liege. Die GPS-Daten von Greenpeace zeichnen jedoch ein ganz anderes Bild. Eine in Wien abgegebene H&M-Jeans reiste tausende Kilometer bis nach Karatschi in Pakistan und wurde dort vernichtet. Auch eine schwarze Jacke wurde höchstwahrscheinlich in einem Stahlwerk in Karatschi verbrannt. Ein Mango-Hemd endete in Deutschland, ein weißer Hoodie aus einer Mango-Sammelbox an der Elfenbeinküste. Das grüne Versprechen der Modeketten entpuppt sich somit als schmutzige Lüge.



Wer Kleidung spendet, will nicht, dass sie tausende Kilometer weit reist und am Ende auf einem Müllberg oder in einem Stahlwerk im Globalen Süden endet. Unsere Kleiderschränke quellen über, während unsere Altkleiderberge die ärmeren Regionen der Welt überschwemmen.



Stefan Stadler, MSc

Wissenschaftlicher Experte des
Greenpeace Investigativ-Teams



© Milja Kobal / Greenpeace

Mikroplastik auf Österreichs Gletschern nachgewiesen

Mikroplastik hat längst jeden Winkel unseres Planeten erreicht. Es findet sich in den Tiefen der Ozeane, in der Luft, im Boden und sogar im menschlichen Blut. Wie Greenpeace 2025 erstmals für Österreich nachgewiesen hat, ist es auch in unseren Gletschern vorhanden.

Greenpeace hat vier österreichische Gletscher – das Schlattenkees, das Schmiedingerkees, den Hallstätter Gletscher und die Pasterze – untersucht und in allen Proben Mikroplastik gefunden. Insgesamt wurden 13 verschiedene Plastikarten identifiziert. Selbst am kaum touristisch erschlossenen Schlattenkees wurden hohe Konzentrationen von Mikroplastik festgestellt.

Mikroplastik gelangt auf drei Wegen auf die Gletscher: direkt durch menschliche Aktivitäten wie Skifahren oder den Betrieb von Liftanlagen. Aus der unmittelbaren Umgebung etwa durch Gummiabrieb von Autoreifen, der bis zu 100 Kilometer weit verfrachtet werden kann. Oder über die Atmosphäre. Mikroplastikpartikel werden in Wolken mitgetragen und fallen mit Regen oder Schnee auf die Eisflächen nieder. Im Jahr 2024 haben Forschende nachgewiesen, dass Partikel auf diesem Weg eine Distanz von mehr als 1.000 Kilometern bis zu einem Gletscher zurücklegten.

Gletscher speichern Schadstoffe über Jahrzehnte und durch die fortschreitende Schmelze wird das eingeschlossene Mikroplastik freigesetzt. So gelangt es in Flüsse, Bäche und Trinkwasserquellen, wodurch Risiken für Wasserlebewesen, die Artenvielfalt und unsere Gesundheit entstehen. Damit ist Plastik Teil unseres Wasserkreislaufs geworden. Zum Schutz unserer Natur und unserer Gesundheit müssen endlich wirksame Maßnahmen zur Eindämmung der Plastikflut getroffen werden!

Zöchling-Skandal geht in die nächste Runde



Nach den Enthüllungen des Greenpeace Investigativ-Teams im Jahr 2024 wurde die Mülldeponie „Am Ziegelofen“ in St. Pölten geschlossen. Die behördlichen Untersuchungen im Folgejahr bestätigten die Greenpeace-Analysen. Mehr als 100.000 Kubikmeter Müll und hochgiftige Industrieabfälle wurden über Jahre hinweg illegal vergraben. Greenpeace erstattete daraufhin Strafanzeige – mit Erfolg: Der gesamte illegal vergrabene Müll muss wieder ausgegraben und nachbehandelt werden. Die Sanierung wird bis 2029 dauern.

Parallel dazu geriet eine zweite Zöchling-Deponie ins Visier der Behörden. Am Standort Kettlasbrunn werden mehr als 20 verschiedene Arten von Giftmüll behandelt und anschließend deponiert. Greenpeace war auch hier vor Ort, um die Bedrohung für die Umwelt sowie etwaiges Fehlverhalten der Betreiber:innen zu dokumentieren.



© Milja Kobal / Greenpeace

Von Konsum über Umweltgifte bis zum Klimawandel: Es ist wichtig, die Bevölkerung darüber zu informieren, was los ist. Es ist wichtig, dass Menschen vor Ort sind, die Umweltverbrechen effektiv verhindern.



Lua Engelbrecht
Testamentsspenderin

FEBRUAR

Mikroplastik auf Gletschern

Eine Greenpeace-Analyse findet erstmals Plastik auf heimischen Gletschern.

MÄRZ

Strafanzeige gegen Zöchling

Greenpeace erstattet Anzeige und erreicht die Sanierung der Skandaldeponie.

MAI

Giftmülldeponie untersucht

Unser Investigativ-Team analysiert eine zweite Deponie in Kettlasbrunn.

AUGUST

Altkleidertracking

Greenpeace veröffentlicht die Ergebnisse des GPS-Altkleidertrackings.



Greenpeace gegen den EU-Mercosur-Deal

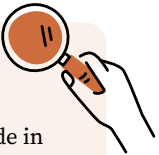
Das Jahr 2025 markierte ein weiteres Jahr der Konfrontation um den größten Freihandelspakt in der Geschichte der Europäischen Union. Für Greenpeace stand fest: Der Deal mit den Mercosur-Staaten (Brasilien, Argentinien, Paraguay, Uruguay und Bolivien) ist in seiner vorliegenden Form ein Relikt aus einer Zeit vor dem Pariser Klimaabkommen. Denn der Pakt schadet Klima, Natur und Landwirt:innen. Das gesamte Jahr über mobilisierten wir Ressourcen, um diesen „Giftvertrag“ zu stoppen, der Klima- und Naturschutzstandards massiv untergräbt.

Die inhaltliche Kritik verschärften wir unterdessen weiter: Im September veröffentlichten wir eine umfangreiche Recherche, die zeigte, dass Fleisch von einer illegalen Mega-Rinderfarm auf dem Gebiet der indigenen Naruvôtu im Amazonas systematisch „weißgewaschen“ und in die Lieferkette von Schlachthäusern eingebracht wurde, die auch nach Europa exportieren. Mit dem geplanten EU-Mercosur-Pakt sollen künftig noch mal 99.000 Tonnen Rindfleisch zusätzlich aus Südamerika in die Europäische Union importiert werden. Die Gefahr, dass Konsument:innen in Österreich unwissentlich Rindfleisch aus illegalen Quellen kaufen, steigt damit deutlich an.



Verbotene Pestizide

Greenpeace deckt auf: EU-Konzerne exportieren Pestizide in die Mercosur-Staaten, die hier verboten sind. Die Chemikalien landen über Agrar-Importe wieder auf unseren Tellern.



Etappenerfolg am Jahresende

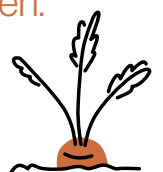
Bei der Abstimmung am 18. Dezember 2025, bei der die EU-Kommission und Staaten wie Deutschland und Spanien den EU-Mercosur-Pakt durchwinkten wollten, gab es dann aufgrund des massiven Drucks von Umweltschützer:innen und Landwirt:innen nicht die erforderliche Mehrheit für den Pakt. Greenpeace feierte das als wichtigen Zwischenerfolg für den Schutz von Klima, Natur und Landwirtschaft.



Ich war bereits 2020 bei einer Greenpeace-Aktion gegen den Mercosur-Pakt und habe erlebt, wie professionell und lösungsorientiert dort gearbeitet wird. Heute sehe ich, wie viel Ausdauer es braucht, um Umweltschutz langfristig wirksam zu machen und über Jahre konsequent dranzubleiben.



Bernhard Grinschgl
Spender





Grundwasser auf Tiefstständen

Im Juli 2025 untersuchte Greenpeace die Grundwasserstände in Österreich. Obwohl es im Juli viel regnete, waren die Grundwasserstände noch von den vielen trockenen Monaten davor gezeichnet. So zeigten Mitte Juli 60 Prozent der Messstellen einen niedrigen oder gar sehr niedrigen Grundwasserstand. Jede zehnte Messstelle lag sogar so niedrig wie Mitte Juli noch nie. Greenpeace bleibt für Sie im Einsatz, bis die Bundesregierung endlich eine starke Wasserstrategie beschließt, die dafür sorgt, dass auch in Zukunft noch genug Wasser für alle da ist.

Dürren werden häufiger

Die Klimakrise zehrt immer mehr an Österreichs Wasserreserven. Die Art der Niederschläge verändert sich. Es regnet seltener, dann aber besonders heftig. Dazwischen bleibt es aber länger trocken. Deswegen häufen sich Dürren bereits jetzt: Dürren, die früher alle zehn Jahre aufgetreten sind, gibt es jetzt bereits alle vier Jahre. Und bis 2050 könnte es in Österreich rund ein Viertel weniger Grundwasser geben, was Nutzungskonflikte zwischen Haushalten, Industrie und Landwirtschaft schürt. Bisher ist Österreich darauf nur ungenügend vorbereitet. Deswegen fordern wir einen Wasser-schutzplan und zeigen konkrete Lösungen auf.

Wassermenge in österreichischen Flüssen seit 1977 stark gesunken

Im Jahr 2025 hat unser Experte 78.000 Messwerte von 18 wichtigen Flüssen in ganz Österreich ausgewertet, darunter etwa die Donau, die Mur oder der Inn.

Der Aufwand hat sich gelohnt, denn Greenpeace konnte damit einen erschreckenden Trend beweisen: In 15 der 18 untersuchten Flüsse fließt im Sommer heute durchschnittlich weniger – teils deutlich weniger – Wasser als noch vor dem Jahr 2000. Alleine die Donau hat im Untersuchungszeitraum so viel Wasser verloren, dass man damit die gesamte Mur nochmals befüllen könnte.

Die Ergebnisse der Untersuchung verbreiten sich im Sommer 2025 wie ein Lauffeuer und rütteln auf: Österreichs Wasserhaushalt verändert sich rasant, die Bundesregierung muss endlich handeln.

In Österreich sind wir es gewohnt, dass Wasser jederzeit aus dem Hahn fließt, doch auch bei uns wird das Wasser immer öfter knapp. Die Bundesregierung muss Österreich Dürre-fit machen. Nur so bleibt unser lebenswichtiger Wasserschatz für alle erhalten.



Sebastian Theissing-Matei
Landwirtschaftsexperte bei Greenpeace



FEBRUAR

Trockenster Monat des Jahres

Österreichweit fällt fast 80 Prozent weniger Niederschlag als vor 1990.

27. FEBRUAR

Neues Regierungsprogramm präsentiert

Mehrere unserer Forderungen zum Thema Wasser wurden aufgenommen.

4. JUNI

EU verabschiedet erste Wasser-Resilienz-Strategie

Ein wichtiges Signal, doch bislang fehlt Verbindlichkeit.

21. JÄNNER

EU-Mercosur an EuGH verwiesen

Das EU-Parlament verweist EU-Mercosur an den Europäischen Gerichtshof.

FINANZBERICHT

2025 lagen die Gesamteinnahmen von Greenpeace in Zentral- und Osteuropa bei rund 24,8 Millionen Euro. Der Großteil der Einnahmen, 17 Millionen Euro, wurde durch regelmäßige Beiträge unserer Spender:innen generiert, weitere 2,9 Millionen Euro wurden durch unregelmäßige Beiträge und Verlassenschaften eingenommen. Weiters wurde eine Rücklage in Höhe von 200.000 Euro aufgelöst. Der Jahresabschluss weist ein Defizit in Höhe von 9.792,34 Euro aus, welches das Vereinsvermögen reduziert.

Die österreichischen Spendeneinnahmen finanzieren österreichische und internationale Kampagnenarbeit, denn die rücksichtslose Ausbeutung der Natur macht nicht an Ländergrenzen halt. Wir möchten uns auf diesem Weg bei allen bedanken, die es uns ermöglicht haben, weiterhin für die Umwelt im Einsatz zu sein.

Um die Einhaltung sämtlicher Richtlinien für spendenbegünstigte Organisationen und das Spendengütesiegel zu gewährleisten, lässt Greenpeace seine Buchführung jährlich extern prüfen. Der vollständige Jahresabschluss 2025 wurde hierfür von der Grant Thornton Austria Audit GmbH revidiert. Diese erteilte am 26.3.2026 einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk.



Um unsere völlige Unabhängigkeit zu garantieren, nimmt Greenpeace kein Geld von Regierungen, Unternehmen oder Institutionen wie der EU oder der UN, sondern ausschließlich von privaten Spender:innen und Stiftungen.

EINNAHMEN 24.758

in €1.000

Regelmäßige Spenden



Projektspenden



Einmalige Spenden



Verlassenschaften



sonstige Einnahmen



AUFWÄNDE 24.768

in €1.000

Kampagnenarbeit in Österreich



Kampagnenarbeit international



Spendenwerbung



Verwaltung

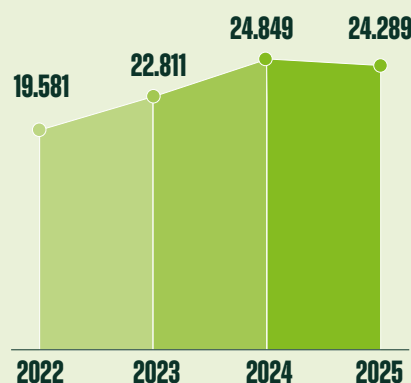


Zuweisung zu Rücklagen



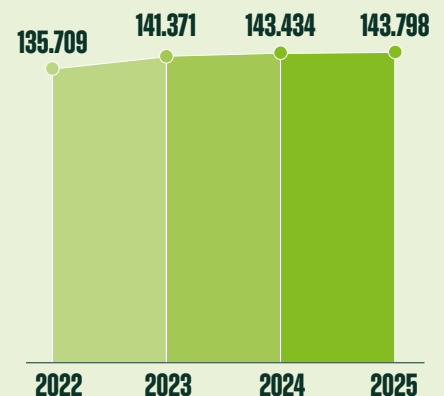
SPENDENEINNAHMEN

in €1.000



SPENDER:INNEN

in Österreich



Spendengütesiegel

Greenpeace ist seit dem 14. November 2001 berechtigt, das Österreichische Spendengütesiegel zu tragen. Das Gütesiegel garantiert unseren Spenderinnen und Spendern, dass Spenden effizient und zielgerichtet verwendet werden. Jede Organisation, die das Spendengütesiegel trägt, unterzieht sich jährlich einer strengen und umfangreichen Prüfung durch unabhängige Wirtschaftsprüfer:innen.



MITTELHERKUNFT

in €1.000

2025**2024**

I. Spenden	24.289	24.469
Ungewidmete Spenden	19.882	19.075
— Regelmäßige Unterstützung	16.964	16.206
— Einmalige Unterstützung	1.828	1.765
— Verlassenschaften	1.090	1.105
Gewidmete Spenden	4.407	5.394
II. Mitgliedsbeiträge	—	—
III. Betriebliche Einnahmen	—	—
Betriebliche Einnahmen aus öffentlichen Mitteln	-	-
Sonstige betriebliche Einnahmen	-	-
IV. Subventionen und Zuschüsse der öffentlichen Hand	—	—
V. Sonstige Einnahmen	225	176
Vermögensverwaltung	178	103
Sonstige andere Einnahmen, sofern nicht unter Punkt I. enthalten	78	73
VI. Auflösung von Passivposten für noch nicht widmungsgemäß verwendete Spenden	222	426
VII. Auflösung von Rücklagen	200	—
VIII. Jahresverlust	10	—
	24.976	25.071

MITTELVERWENDUNG

in €1.000

2025**2024**

I. Leistungen für statutarisch festgelegte Zwecke	23.257	22.951
Kampagnenarbeit in Österreich	12.286	13.295
— Allgemeine Kampagnenarbeit	2.594	4.121
— Informationen zu Kampagnen	7.987	7.544
— Öffentlichkeitsarbeit zu Kampagnen	1.705	1.630
Kampagnenarbeit international	10.971	9.656
II. Spendenwerbung	992	963
III. Verwaltungsaufwand	480	434
IV. Sonstige Ausgaben sofern nicht unter Punkt I. bis III. enthalten	39	27
V. Zuführung zu Passivposten für noch nicht widmungsgemäß verwendete Spenden bzw. Subventionen	208	222
VI. Zuführung zu Rücklagen	—	400
VI. Jahresüberschuss	—	74
	24.976	25.071

UNSERE STRUKTUR

Der Verein Greenpeace in Zentral- und Osteuropa hat seinen Sitz in Wien und ist in Österreich, Europa und weltweit tätig.

Oberstes Beschlussgremium ist die Mitgliederversammlung. Diese wählt den ehrenamtlichen Vorstand, der aus mindestens drei, höchstens aber neun Mitgliedern besteht und das Leitungsorgan des Vereins ist.

Der ehrenamtliche Vorstand setzt die Geschäftsführung ein. Diese hat die rechtliche, organisatorische und finanzielle Gesamtverantwortung für den Verein sowie für die fest angestellten Mitarbeiter:innen.

143.798
Spender:innen

unterstützten im Jahr 2025 die Umweltschutzarbeit von Greenpeace in Zentral- und Osteuropa durch ihren Beitrag.

STIMMBERECHTIGTE MITGLIEDER
wählen

EHRENAMTLICHER VORSTAND

Mladen Domazet, Volker Hölzl, Balazs Horvath, Gertrud Körbler (Vorstandsvorsitzende), Anita Kruisz, Kirsten Neubauer, Klaus Palmetzhofer

ernennt, kontrolliert und entlastet

DIE GESCHÄFTSFÜHRUNG

Alexander Egit (Geschäftsführung), Bernhard Obermayr (Co-Geschäftsführung), Susanne Winter (Stv. Geschäftsführung)

VERANTWORTLICHKEITEN

Datenschutzbeauftragte:

Dr. Daniel Stanonik,
RA Kanzlei Stanonik, sowie
Kinast Rechtsanwalts-GmbH*

Spendenwerbung:

Susanne Winter

Spendenverwendung:

Alexander Egit, Bernhard Obermayr

*RA Kanzlei Stanonik: Porzellangasse 37/13,
1090 Wien; Kinast Rechtsanwalts-GmbH:
Hohenzollernring 54, D-50672 Köln

BEREICHE

Programm

Kampagnen

- Artenvielfalt
- Meere
- Wälder
- Landwirtschaft & Lebensmittel
- Konsum, Plastik & PFAS
- Klima & Energie
- Bodenschutz
- Greenwashing
- (Frei-)Handel

Investigativarbeit & Mobilisierung

- Investigativ-Recherche
- Freiwilligen- & Aktivist:innen-Netzwerk

Medien

- Presse- & Öffentlichkeitsarbeit
- Digital Campaigning

Fundraising & Engagement

Direct Dialog Campaigning

Supporter Care & Engagement

- Spender:innenbetreuung
- Telefundraising
- ACT-Magazin
- Direct Mailings
- Marketing

High Value Fundraising

- Großspenden
- Testamentsspenden

Digital Engagement & Mobilisierung

- Digital Fundraising
- Digital Performance

Engagement Systems

Administration & Finanzen

Finanzen & Buchhaltung

IT

People & Culture

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!



Alles, was wir im vergangenen Jahr für den Umweltschutz erreicht haben, ist nur dank Menschen möglich, die uns tagtäglich zur Seite stehen. Ob durch Spenden, Petitionsunterschriften oder Freiwilligenarbeit – Ihr Engagement ist das Fundament unserer Unabhängigkeit. Dafür sagen wir von Herzen: Danke!

Umweltschutz im Testament

Ein besonderes Gedenken gilt jenen Menschen, die unsere Erde über das eigene Leben hinaus schützen möchten. Im Jahr 2025 haben uns neun Personen eine Spende in ihrem Testament hinterlassen. Wir wissen dieses außergewöhnliche Vertrauen sehr zu schätzen und empfinden es als Ehre und Verpflichtung zugleich. Deshalb versprechen wir, die Ideale dieser Menschen in unserem Einsatz für eine lebenswerte Zukunft weiterleben zu lassen.



© Casper Douma / Greenpeace



© Greenpeace

Noch mehr Lesestoff!

Im Oktober erschien das Buch „Greenwashing. Das schmutzige Geschäft mit deinem Gewissen“ von Greenpeace-Expertin Ursula Bittner. Es zeigt, wie Konzerne, Finanzindustrie und Politik sich als Umweltretter:innen inszenieren, während sie die Klimakrise und das Artensterben befeuern. Es legt offen, wie die Blockade echter Gesetze den dringend nötigen Wandel stoppt – ein hochgefährliches Spiel mit unserer Zukunft. Wer verstehen will, warum unser Planet trotz „grüner“ Versprechen immer tiefer in die Klima- und Artenkrise schlittert, muss diese systemische Täuschung durchschauen.

Projektleitung: Cäcilia Hödlmoser, **Redaktion:** Nikolaus Gessner, Stefan Kerschbaumer, **Design:** Katharina Lutzky, Monika Pufflerova, **Layout:** Lukas Liebl, **Lektorat:** Belinda Mautner, **Druck:** Druckerei Janetschek GmbH, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier



EIN LETZTER WUNSCH. FÜR UNSEREN PLANETEN.

Immer mehr Menschen begleiten
Greenpeace ein Leben lang –
und darüber hinaus.

**Dafür sind wir von
Herzen dankbar.**

Alle Informationen zu
Testamentsspenden
finden Sie in unserem
kostenlosen Ratgeber.



www.act.gp/ratgeber26

GREENPEACE

NIMMT KEIN GELD.

**Nicht von Konzernen, vom Staat oder der EU.
Deshalb brauchen wir Ihre Spende.**

Greenpeace in Zentral- und Osteuropa

Wiedner Hauptstraße 120–124

1050 Wien, Österreich

+43 1 54 54 580 | service@greenpeace.at

www.greenpeace.at



Impressum: Greenpeace in Zentral- und Osteuropa, Wiedner Hauptstraße 120–124, 1050 Wien, +43 1 54 54 580

Spendenkonto: Erste Bank, IBAN: AT24 2011 1822 2121 9800; www.greenpeace.at/spenden

Cover: © WIENER WILDNIS **Header:** S. 6: © Paul Langrock / Greenpeace, S. 8: © Marie Jacquemin / Greenpeace, S. 10: © Paul Hilton / Greenpeace, S. 14: © Adam Lawnik / Greenpeace, S. 16: © Cristobal Olivares / Greenpeace, S. 20: © Insa Hagemann / Greenpeace **Porträts:** S. 6, 9, 13, 15, 16, 17, 18, 21: © Mitja Kobal / Greenpeace, S. 6: © Julia Dragosits, S. 7: © Andreas Meislinger / Greenpeace, S. 8, S. 12: © privat, S. 15: © Thomas Hangweyrer, S. 19: © privat, S. 20: © privat